

Was lesen unsere Gymnasiasten? : Beobachtungen eines Schulbibliothekars

Autor(en): **Neuenschwander, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **24 (1953)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tung ausmacht, sondern es ist fast immer dieses naive, fromme Verliebtsein des Autors ins Sichtbare, ins Häusliche, ins Sinnlichfassbare, ins Mütterlich-Private, ins Nächste und ins Kleine, was der Dichtung die innere Glaubwürdigkeit verleiht. Es ist kein Zufall, dass die grössten Dichter dann am dichterischen werden, wenn sie sich der Dinge ihrer Jugend erinnern; denn nicht wahr, die Jugenderinnerung ist das holde Gleichnis des liebevoll-schweremütigen Verliebtseins in das, was «die Augen, die holden Fensterlein», getrunken haben. Heute, da die Menschen der Stadt in den gleichen Schablonen gemeinschaftlich denken, heute, da uns die Flugmaschinen von Kontinent zu Kontinent

tragen, aber immer über die Landschaft hinweg und nie magisch in sie hinein (aus 3000 Meter Höhe wird das Land zur Kartographie, und man hört nicht mehr die Wipfel der Tannen rauschen, und man hört den schlürfenden Schritt des heimkehrenden Bauern nicht mehr), heute, da die Zeitungen eine Gemeinschaftssprache prägen, die zum Esperanto eines kalten Allerweltverständigungsmittels geworden ist. Heute haben wir mehr denn je die Dichter nötig, die in ihren Büchern heimkehren zu den leiseren Dingen des Lebens, zur Wärme des Gefühls, zu jener Menschlichkeit, ohne die auch grosse Kunst nicht möglich ist.

Edwin Arnet, Zürich.

Was lesen unsere Gymnasiasten?

Beobachtungen eines Schulbibliothekars

Seit Wolgast mit seinem Buch «Das Elend unserer Jugendliteratur» die verantwortlichen Erzieherkreise aufgerüttelt hat, hat eine grosse Zahl von Untersuchungen auf die Frage: «Was liest unsere Jugend?» an Hand von Statistiken Antwort zu geben versucht. Daraus entstand, untermauert von Sprangers «Psychologie des Jugendalters» die Jugendschriftenkunde, die ihrerseits wieder solche Untersuchungen anregte. Diese zeigen bis zu einem gewissen Grade klar, von welcher Literatur sich der Jugendliche nährt, seinen Geist bildet und unbewusst seine Seele pflegt. Zur Klärung des Problems Jugend und Buch sind mehrere Methoden angewandt worden. Beobachtungen Erwachsener, direkte Befragung der Leser und die Umfrage bei Bibliothekaren. Die letztgenannte Methode kann kein völlig richtiges Bild ergeben, wenn man bedenkt, dass unsere Gymnasiasten zum Teil einen Bildungshintergrund besitzen, dass ihnen natürlich von Eltern, Tanten usw. reichlich viele — wenn auch nicht immer sehr passende — Bücher geschenkt oder geliehen werden, wozu noch kommt, dass die Schüler der obersten Klassen zur Eindeckung mit Sachbüchern die Zürcher-Zentralbibliothek benutzen dürfen. Obschon ich im Folgenden möglichst vermeiden will, nackte Zahlen zu bringen, so möchte ich doch die «Zahl als Detektiv» nicht ganz missen. Die Statistik über die Frequenz unserer Schülerbibliothek — heute Literatur- und Realgymnasium in Zürich zusammen — gibt uns bedeutende Hinweise. So erscheint als unberechtigt die Klage über Abnahme des Lesens in unserem technischen Zeitalter, wo Radio, Kino — leider auch seichte Magazine — manchmal auch übertriebener Sport das Buch verdrängen und von beschaulicher guter Lektüre abdrängen können. Denn seit 1921 kann ich eine erfreuliche Konstanz feststellen, bewegen sich doch die Zahlen der ausgeliehenen Bände pro Jahr zwischen 4100 und 5400.

Was die Gymnasiasten lesen — im allgemeinen — erhellt aus der folgenden Statistik über das Jahr 1952. Die Zahlenverhältnisse der einzelnen Lesegebiete haben sich seit 30 Jahren nicht nennenswert verändert. Geschichte im umfassenden Sinn 251 Bände, Kunst, Musik 56, Philosophie 8 (!) Belletristik 585, Geographie,

Reisen 244, Abenteuer 2981, Biologie 176, Chemie, Physik, Technik 323, zusammen 4624 Bände. Natürlich verändert sich die Zahl der Benutzer dieser Fachgruppen von der 1. bis zur 7. Klasse, entsprechend ihrer Reife, nach der die jugendlichen Leser in bereits anerkannte Lese-Alter eingeteilt werden. Das Märchenalter und das Robinsonalter kommen für ein Gymnasium kaum noch in Betracht. Für uns scheint die folgende Dreiteilung (von M. Zollinger) am geeignetsten: *Unterstufe*, erste Hälfte der Pubertät (13 bis 14 Jahre). *Mittelstufe*, zweite Hälfte der Pubertät (15 bis 16 Jahre). *Oberstufe*, Adoleszenz (16 bis 20 Jahre). Dieser vertikalen Einteilung werde ich in grossen Zügen folgen. Zu beachten ist daneben eine andere Einteilung unserer Leser, die allen Erziehern im weitesten Sinne bekannt ist. Da ist einmal der Typus der Praktiker, Bastler, Experimentierer, der nichts für dichterische Form oder Inhalt übrig hat, der nur Belehrung sucht, nach Wissenschaft strebt. Andererseits der Typus, dem dichterische Gestaltung und Kunst zusagen, der literarische Typus, den ich in meinen Betrachtungen in den Vordergrund rücken werde. Dass dabei nur die bevorzugten Autoren und Werke jeder Stufe angeführt werden, ist verständlich. Wen und was unsere Schüler lesen wollen, steht ihnen frei. Denn ich habe den — bei den Angelsachen bekannten — «open access» zu den Büchergestellten schon im Jahr 1921 eingeführt. Jeder Schüler besitzt natürlich auch einen Katalog. Die nicht erschöpfende, sondern nur auf das Wesentliche eingehende Behandlung der Frage «Was lesen unsere Gymnasiasten?» zeigt folgendes Bild.

Zunächst finden wir in der *Unterstufe* noch einige im Märchenalter verharrende Leser, denen die Märchen von Grimm, Andersen oder Hauff etwas zu sagen haben. Nebenbei lesen sie auch Sagen (z. B. von Jegerlehner), die sie vom Märchen kaum unterscheiden. Die schönsten Märchen aus Tausendundeine Nacht und Voegelis prächtiges Buch «Die wunderbare Lampe» kommen ihrer Erregungslust durch Spannung schon eher entgegen und führen sie dann über die immer noch hie und da gelesenen Robinsonaden zu den Abenteuerbüchern, in denen sie die fremde, weite und doch wirklichkeitsnahe Welt mit ihrer Bewegung und Span-

nung gefesselt hält. Das Indianerbuch steht hier in vorderer Reihe. Es ist aber nicht mehr der alte Cooper mit seinen Lederstrumpfgeschichten, er ist mit Recht verdrängt durch die Bücher von Steuben «Der fliegende Pfeil», «Der rote Sturm» usw. Diese sind historisch-ethnographisch zuverlässiger, stehen dichterisch höher und beurteilen die «Wilden» gerechter. Beliebt sind die von echten Indianern selbst verfassten Bücher, darunter etwa Eastmanns «Ohijesa», auch Wäschakwonnesins «Das einsame Blockhaus». Nicht unerwähnt bleiben darf der bald verdammte, bald gelobte «rassige» Karl May. Gelobt sei er, wenn seine Leser durch ihn von wirklichem Schund ferngehalten und zum guten Buch hingeleitet werden! Seinen Erlebnishunger sättigt der junge Leser auch mit andern Abenteuerbüchern. Gerstäcker, J. Verne, Marryat, Wörishöffer sind noch den Eltern im Gedächtnis haftende Namen. Dazu kommen jetzt u. a. Rosen «Der Deutsche Lausbub in Amerika» und alle Schriften von Heye und Velter. Der Junge, jetzt im Flegelalter, will, dass im Buch etwas «läuft», er will auch seine Helden haben, ist der Leser doch selbst der Held. Der Zartbesaitete macht sich an die sogenannte gute Erzählung heran, die die Moral nicht so aufdringlich zeigt wie der kaum mehr verlangte Chr. Schmid in seinen Erzählungen. Viele Leser finden Adrian «Kämpfer in Fels und Sand», Tetzner «Die schwarzen Brüder» gut, ebenso die Bücher von Pinkerton, Malot, Gardi und die neuesten prächtigen «Bleib im Sattel» und «Rolf bleibt im Sattel» von Moody. Begehrt sind humorvolle Bücher — etwas Lustiges verlangen die Schüler oft —, Busch, Ludw. Thoma in Ausgaben für die Jugend und M. Twain mit seinen unsterblichen Figuren Huckleberry Finn und Tom Sawyer. Hoffentlich wird das Lesen von Schund-Detektiv-Romanheftchen eingedämmt durch die sehr begehrten Bücher von J. Marton «Stop Heiri», von Kästner «Emil und die Detektive» und die jüngst erschienenen Detektiv-Geschichten für die Jugend von den Dänen Meister und Andersen.

Gern gelesen werden die Bücher, die Reiseabenteuer enthalten, in letzter Zeit die Fliegerabenteuer. Jeder kennt Biggels, den Helden von Johns Fliegerbüchern. Mittelholzer tritt in den Hintergrund. Gegen Ende dieses Lesealters zeigt sich bereits leicht der Sinn für die historische Erzählung und den historischen Roman, welcher in der Mittelstufe klar zu Tage tritt. Jeder, auch der in Jugendpsychologie nicht Gebildete sieht leicht ein, dass auf der 1. Lesestufe, wie auch, um es vorwegzunehmen, in der Mittelstufe keine Lyrik verlangt wird.

Die Schüler der *Mittelstufe* stehen häufig ratlos vor den Büchergestellen. Was soll ich gerade lesen? Das erwachte Wirklichkeitsgefühl und der Wahrheitssinn drängen sie zum Suchen nach Wahrheitsgehalt. Zwar irgendwie gelockt vom epischen Element, greifen sie immer noch gern zum Abenteuerbuch, meist aber zum historischen Roman und zu Reiseschilderungen; gegen

Ende ihrer Stufe wendet man sich immer mehr der «höheren Literatur» zu. Wir wollen hier festhalten, dass unter den Abenteuer-Schriftstellern May noch seine Liebhaber findet. Eine grössere Zahl fühlt sich angezogen von einer Literatur, die von Kampf mit der Natur, mit der nahen und weiten Umwelt, mit menschlichen Einrichtungen erfüllt ist. Entdeckungsfahrten, Reiseschilderungen, wie u. a. Amundsen, Stanley, Byrds Südpolbücher, Gattis Afrikabücher und der «heute in der vordersten Reihe der Reiseschriftsteller marschierende Gardi» ziehen ihre Leser an. Uebrigens treffen sich auf dem Gebiet der Geographie die zwei Typen der jugendlichen Leser, der literarische und der andere, der — wenn er nicht von der Schule aus muss — nur Sachbücher zur Hand nimmt, höchstens noch Werke von Sven Hedin oder Nansen, die wohl auch zu jenen zu rechnen sind. Seit einiger Zeit ist eine neue Literaturgattung aufgekommen. Tierbücher, nicht im wissenschaftlichen Sinn zu verstehen, sondern gestaltet fast wie Tiernmärchen, die man mit Recht Tiernovellen genannt hat.

Las man in der Unterstufe Mukerdschis «Dschungelbücher» oder Gerti Egg «Zoo hell», so sind es jetzt Beebe, Bengt-Berg, J. London, Kipling, Salten, Thompson, bekannte Namen von Verfassern guter Tierbücher. Die neuesten Bücher von Corbett «Leoparden» und von Elsing «Tembo-Tembo» mögen wegen ihrer Abenteuer mit Tieren «ziehen». Wie schon erwähnt macht sich dieses Lesealter gern an geschichtliche Erzählungen und den historischen Roman heran. Zu erwarten stünde, dass mit dem Aufkeimen des kritischen Verstandes, mit der Fähigkeit des Nacherlebens nicht allein Bücher mit Kriegshelden, sondern solche mit stilleren Helden des Alltags begehrt wären. E. Eschmann «Männer und Taten» und J. Reinhart «Helden und Helfer» warten aber oft lange verstaubt auf ihren Regalen auf Leser. Hängt das damit zusammen, dass Biographien überhaupt nicht so begehrt sind, wie wir Alten gerne annehmen möchten? Während sich die Unterstufe in Gotthelfs geschichtliche Erzählungen oder etwa in Schedlers «Schmied von Göschenen» vertiefte, greift die Mittelstufe schon zu «Höherem». Bulwer, Dahn, Dumas, Mereschkowsky, Scott — kaum einmal G. Freytag — sind an der Reihe, alles Namen von altem Klang. Bevorzugt werden dazu aus den neuesten Anschaffungen Jelusich «Caesar», Kopp «Brutus». Das feine Buch von Wilder «Die Iden des März» wird erst auf der Oberstufe verstanden. Bei dieser finden übrigens alle eben erwähnten Werke auch ihre Freunde. Um mich später nicht wiederholen zu müssen, sind sie schon hier aufgezählt. Ebenso will ich die Werke der schönen Literatur zu denen jetzt schon gegriffen wird, nicht erst bei Behandlung der Oberstufe anführen. Es darf aber nicht übersehen werden, dass es sich oft nicht mehr um freie Lektüre nach den «gouts personnels» handelt. Der Schule gehorchend — nicht dem eignen Triebe, entnehmen

Wichtige Adressänderungen: Die Stellenvermittlung des VSA und die Inseraten-Regie des Fachblattes haben die neuen **Bureaux an der Wiesenstrasse 2, Ecke Seefeldstrasse, Zürich 8, Tramhaltestelle Kreuzstrasse, bezogen.**

Neue Telephon-Nummern: VSA Stellenvermittlung

(051) 34 45 75

Inseraten-Regie Georges Brucher (051) 34 45 48

viele ihren Lesestoff der Bibliothek. Ihre Leser finden erfreulich viele Schweizer Schriftsteller: Gotthelf, Heer, Hesse, Inglin, Meyer, Keller, Spitteler vor allen.

Alle die Klassiker und neueren Schriftsteller, die am Ende der Mittelstufe begehrt sind, aufzuzählen, ist hier nicht der Platz. Einige Hinweise wird man aber bei der Behandlung der Lektüre der Oberstufe finden, die ohne abrupten Uebergang an die frühere Stufe anschliesst.

Die *Oberstufe* zeigt bekanntlich ein Heraufdrängen des ästhetischen Bedürfnisses, zeigt einen gefestigten Sinn für Formwerte und Stil und eine nicht mehr schüchterne Neigung zu Kritik. Jetzt, wo das menschlich-seelische gesucht wird, wo das Lebensgefühl die ganze Welt umspannen will, jetzt bricht Verständnis für Lyrik auf. Rilke wird verlangt, Hölderlin genossen — von feineren Seelen —. Das Epische mit der Fülle des Lebens, das Dramatische mit dem gegenwärtigen Geschehen packt den Leser. — Ob die Symbolik der grossen Werke bei allen wohl schon aufleuchtet? Auffällig stark begehrt sind jetzt die Werke allerneueren Autoren. Das ist gut so. Aktuelle Gegenwart! Oft etwas saftige Kost. Trotzdem schliesse ich mich der längst gemachten Beobachtung an: Versucht man die Schüler von ihnen fernzuhalten, so werden sie nur überschätzt. Bevorzugte Autoren sind Bergengrün, Carossa, Th. Mann, Kafka, besonders beliebt ist Schaper. Daneben greift man wie schon die Eltern zu Uebersetzungsliteratur, zu Tolstoi und Dostojewsky oder Dickens. Viele fühlen sich von den neueren angezogen, etwa von Forester, Shaw, Pearl Buck — feinere Naturen auch von Douglas «Der grosse Fischer» — und vielleicht beeinflusst vom Kino, zu Guareschi «Don Camillo und Peppone»!

Alle 3 Stufen dehnen ihre Lektüre gern auch auf bis jetzt nicht erwähnte Gebiete aus, auf Kunst, Musik oder Geschichtsschreibung. Verwunderlich bleibt nur, dass der neu eingeführte Unterricht in Philosophie nicht mehr Interessenten herzutreiben vermag.

Um dem Lesetypus, dessen Interesse auf das Wissen unserer Zeit gerichtet ist, gerecht zu werden, muss erwähnt werden, dass eine grosse Zahl von Sachbüchern ständig verlangt werden, die ihnen eine Weitung ihres Horizontes in bezug auf Kunst, Technik und Kultur des eigenen und fremder Länder vermitteln. Der Unterstufe dienen dabei am besten unser «*Helveticus*», seit dem Krieg auch wieder «*Das Neue Universum*». Angehende Chemiker — wer wollte nicht einmal Chemiker werden? — stürzen sich auf Nothdurft, Römpp oder Wehrli, Physiker auf Hanns Günthers belehrende Schriften und die neue Radioliteratur. Am meisten aber passioniert die jüngeren die Fliegerei. Cesana, Tilgenkamp «*Schweizer Luftschiffahrt*» und Ackermann «*Fliegt mit*» finden reissend Absatz. Lesemoden gab es immer. Die neuesten sind Bücher über Schach.

Blicken wir zurück auf die überwältigende Fülle des Lesestoffes unserer Gymnasiasten, so reizt es uns, die Frage nach dem Verhältnis von — einfach ausgedrückt — unterhaltender zu belehrender Literatur aufzuwerfen, eine Frage deren Beantwortung den Rahmen sprengen würde. Wertvoll aber ist die Beobachtung: Unsere Jugend will das Buch, es fördert sie, bereichert ihre Seele und kann ihr hohe Ziele stecken. Das haben wir Eltern der jetzigen Generation erlebt, wir haben einen grossen Teil der oben erwähnten Bücher auch gelesen, sind doch die Interessen — psychologisch ge-

sehen — ziemlich die gleichen gewesen wie die der heutigen Jugend. Die sich aufdrängende Frage «Wie lesen denn die Gymnasiasten?», die sicher alle Erzieher interessiert, kann hier auch nicht beantwortet werden. Wir sind jedoch bestrebt zu erreichen, dass der Schüler durch das Lesen die Zeit nicht nur vertreibt, sondern auch erfüllt. Dazu ist unsere Schülerbibliothek da, die «die Gegenwart eines grossen Kapitals» ist, das geräuschlos unberechenbare Zinsen spendet.

Dr. P. Neuenschwander, Winterthur

Was lesen die jungen Mädchen?

Mein Vater hat mich gebeten, für das «*Fachblatt für Schweizerisches Anstaltswesen*» etwas über die Lektüre der fünfzehn- bis sechzehn-jährigen Mädchen zu schreiben. Um die Frage «Was lesen die jungen Mädchen heute?» beantworten zu können, veranstaltete ich in meiner Gymnasialklasse unter meinen gleichaltrigen Kameradinnen eine Umfrage.

Es war lustig zu sehen, wie verschieden die Antworten ausfielen. Einige seien hier angeführt. Da ist meine Freundin mit einem Stich ins Sentimentale. Sie begeistert sich wohl schon zum fünften oder sechstenmale für den «*Ritter Georg*» von Marga Markwalder. Diesen Roman, der die Liebhabereien und das Schicksal eines jungen, sowohl melancholischen als auch muntern Mädchens schildert, und den auch ich mit Vergnügen gelesen habe, halte ich für die gegenwärtig meist verbreitete Mädchenlektüre. Die Lieblingsdichterin einer anderen Kameradin ist Estrid Ott, deren Stärke besonders Reisebeschreibungen sind, und zwar meistens über nördliche Gebiete. Eine dritte verschlingt zur Abwechslung, nachdem sie sich in die Klassiker vertieft hat, mit Heiss-hunger die Gruselgeschichten von Edgar A. Poe. Auch ich muss gestehen, dass mich gegenwärtig der Roman «*Die denkwürdigen Erlebnisse des Gordon Pym*» ungeheuer zu fesseln vermag. An Abenteuerern ist in dieser Erzählung kein Mangel. Ich habe es gern, wenn in einem Buche solche Abenteuer geschildert werden, die das Leben nicht bietet. Ein weiteres Mädchen, das ausserordentlich gern das Theater besucht, hat die Gewohnheit, nach einer Klassikeraufführung (oder auch einer andern) immer eine Ausgabe dieses Stückes in Form der kleinen billigen Reklameheftchen zu kaufen und das Drama dann zuhause mit viel Pathos und Gesten zu rezitieren. Ich selber habe besonders Freude an Mappen mit Reproduktionen von moderneren Malern. Sehr oft nehme ich aus einer solchen Sammlung das Bild, das mir am besten gefällt heraus, um es, nur für kurze Zeit, in meinem Wechselrahmen im Zimmer aufzuhängen.

Von den Schweizerdichtern lese ich häufig Gottfried Keller und C. F. Meyer. Keller gefällt mir besser, weil er frisch und mit Humor erzählt. Bücher, die einen zu Tränen rühren, liebe ich nicht besonders.

Da wir vor zwei Jahren mit dem Schiff den Rhein hinuntergefahren sind, habe ich das Buch «*Hans, der junge Rheinschiffer*» gelesen und freute mich, diese Fahrt noch einmal im Geiste miterleben zu dürfen. Es handelt sich um einen jungen Schiffer, der die